

Sonntag, 30. Oktober 2022

Bibeltext:

Lukasevangelium 18,1-8

Wie wichtig es ist, unermüdlich zu beten und dabei nicht aufzugeben, machte Jesus durch ein Gleichnis deutlich: »In einer Stadt lebte ein Richter, dem Gott und die Menschen gleichgültig waren. In derselben Stadt lebte auch eine Witwe. Diese bestürmte ihn Tag für Tag mit ihrer Not: ›Verhilf mir doch endlich zu meinem Recht!‹ Lange Zeit stiess sie bei ihm auf taube Ohren, aber schliesslich sagte er sich: ›Mir sind zwar Gott und die Menschen gleichgültig, aber diese Frau lässt mir einfach keine Ruhe. Ich muss ihr zu ihrem Recht verhelfen, sonst wird sie am Ende noch handgreiflich.‹«

Und Jesus, der Herr, erklärte dazu: »Ihr habt gehört, was dieser ungerechte Richter gesagt hat. Wenn schon er so handelt, wie viel mehr wird Gott seinen Auserwählten zum Recht verhelfen, die ihn Tag und Nacht darum bitten! Wird er sie etwa lange warten lassen? Ich sage euch, er wird ihnen schnellstens helfen. Die Frage ist: Wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde überhaupt noch Menschen mit einem solchen Glauben finden?«

Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Du musst dem Anderen nur gehörig auf die Nerven gehen, so lange, bis dein Gegenüber es nicht mehr aushält und nachgibt und dir deinen Willen lässt. Das Prinzip ist nicht neu, oder?

Kennen Sie es aus eigener Erfahrung? Weil man selbst schon mal danach verfahren ist? Oder weil man sich dadurch von anderen unter Druck setzen liess und sich hinterher furchtbar darüber geärgert hat?

So sollen wir es also auch mit Gott halten. Verstehe ich Jesus da richtig?

Dabei soll man in der Erziehung solchem Durchtrotzen nicht nachgeben, ist die Empfehlung von fachlicher Seite. Und ich verstehe den pädagogischen Rat und bemühe mich, ihn zu beherzigen.

Darum macht mich der Vergleich Jesu stutzig. Er steht quer zu meinem Verständnis von Gott und meinem Verhältnis zu ihm. Das soll nicht von Quengelei meinerseits oder Erziehung seinerseits bestimmt sein, sondern von Vertrauen. Glaube bedeutet: Vertrauen auf Gott. Oder habe ich Jesus falsch verstanden?

Jesus erzählt von einem Richter, dem die Menschen egal sind und Gott auch. Und er stellt dem entgegen, dass Gott die Menschen nicht egal sind. Nur frage ich mich dann: Wo bleibt das Recht? Also das, was Menschen sich ehrlichen Herzens und auch mit Fug und Recht von Gott erbitten?

Wo bleibt das zum Beispiel in der Ukraine? Wo Menschen zu Opfern werden, die das nie gewollt haben? Die mit einem Krieg überzogen werden, nur weil ein Staatschef und die, die um ihn sind, einem politischen Wahn folgen, der jedem Recht Hohn spricht, der jede Menschlichkeit zerstört und der jeden Gottesglauben vermissen lässt. Die zu Gott rufen, laut und nachdrücklich oder auch leise und verzweifelt.

Wo bleibt das, was Menschen sich ehrlichen Herzens und auch mit Fug und Recht von Gott erbitten? Wenn man selbst es ist, der Gott anspricht, laut und nachdrücklich oder leise und verzweifelt? Weil es das Schicksal nicht gut mit einem meint, da man sein Walten als Schläge empfindet?

Gott bestürmen – sichert es mit zu, dass mein Wille geschehe?

Ist die Welt so? Ein Marionettentheater, wo Gott die Strippen zieht? Und der, der am meisten nervt, erreicht, dass sie zu seinen Gunsten gezogen werden?





Jesus stellt sich so einem Weltbild in den Weg, wenn er fragt: *Wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde überhaupt noch Menschen mit einem solchen Glauben finden?*

Wo, das frage ich mich dann aber, wo bleibe ich, wenn Gottes Wort mich erreicht, laut und nachdrücklich oder leise und verzweifelt? Wo bleibe ich da? Im Nachsinnen über eine Antwort darauf wird mir klar, was Jesus mit seinen Worten vielleicht sagen will:

Mein Verhältnis zu Gott setzt in mir eine Grundstimmung frei, die prägt mein Empfinden und gibt ihm eine Grundausrichtung. Die setzt eine Dynamik frei, eine Art mit allem umzugehen, die von Gott inspiriert ist. Und das «Stürmen» hin zu Gott, es ist mein Beten, mein Offensein für Gott. Es erweckt mir Kraft, damit umzugehen, wenn es das Schicksal nicht gut mit mir meint, wenn ich sein Walten als Schläge empfinde. Da den Bezug zu Gott nicht verlieren, lässt mich mit dem in guter Weise umgehen und verhindert, dass ich darin verbittert und ohnmächtig untergehe. Dabei denke ich an Verlusterfahrungen, die jeder macht, den Verlust von einem Menschen, von menschlichen Beziehungen oder den Verlust von Gesundheit.

Doch was für mich gilt und mein Verhältnis zu Gott, das gilt auch allgemein. Wird eine Gesellschaft von Offenheit für Gott geprägt, schreibt sie in ihre Gesetze, was biblische Wurzeln hat und übernimmt in ihre Gepflogenheiten, was gut ist, was von Liebe beseelt ist, weil es um Gottes Willen weiss, setzt das eine Grundstimmung unter den Menschen frei, die die Grundgesinnung der Gesellschaft prägen und der gesellschaftlichen Entwicklung eine Grundrichtung geben wird.

In solch einer gesellschaftlichen Atmosphäre ist Krieg nicht möglich. Darum empfinde ich es als wichtig und auch als richtig, den Glauben, das Vertrauen auf Gott, zu kommunizieren. Privat in den Momenten geistlicher Besinnung und des Gebets. Aber auch öffentlich in Gottesdiensten und religiöser Unterweisung, im Gespräch über Gott und die Welt, über Politik und die Werte, die ihr zugrunde liegen. Wie sonst soll die Dynamik aus Gottes Geist Raum gewinnen unter uns?

Und diese Glaubenskommunikation ist auch im derzeit kaum gepflegten Umgehen mit den Kriegstreibern dieser Welt wichtig. Wie sonst soll die Dynamik Gottes Raum gewinnen im derzeitigen Denken und Handeln in Kriegskategorien?

Wie das gelingen soll, weiss ich nicht. Ich wünsche mir da aber einen geraden Rücken und offene Worte aber auch offene Hände auf der einen und eine generelle Offenheit für andere Ansichten als die eigenen auf der anderen Seite. Und ich wünsche mir Mut bei den Menschen Russlands. Mut zu zeigen, dass dieses Land, dass seine Bewohner und seine Kultur nicht putinkonform sind, sondern fähig zu gesellschaftlicher Wahrhaftigkeit, die Unrecht Unrecht und Krieg Krieg nennt, die offen ist für Gottes Massstäbe und daher willig ist zum Frieden mit anderen Völkern.

Das wünsche ich mir. Das wünsche ich mir aber nicht allein. Das wünschen sich viele Menschen hier unter uns und überall auf der Welt. Menschen, die momentan im Denken ähnlich ratlos, leise und verzweifelt sind wie ich.

Vielleicht ist es daher gut, all diese Dinge heute in unser Beten zu nehmen, damit die Verbundenheit zu Gott neu Kraft gewinne in uns und in den Menschen, die wir in unser Gebet einschliessen.

Denn wenn es eine nachhaltige Besserung der derzeitigen Verhältnisse in der Welt geben kann, dann nur eine, die von Gottvertrauen beseelt ist und der Einsicht, dass es nichts Besseres für uns gibt, als das sein, dass Gottes Wille geschehe im Himmel wie auf Erden. Und der Friede Gottes, der höher ist als unser Können und Wissen, bewahre uns ganz und gar, mit Herz und Sinn, in Zeit und Ewigkeit durch Jesus Christus. Amen.

Lieder aus dem Kesswiler Liedbuch:

Ich singe dein Lob in den Tag hinein (LB 231),

Meine Hoffnung und meine Freude (LB 329)

Gebet:

Einen neuen Tag schenkst du uns, Herr, und unser Bitten ist:
Schenke uns auch neues Anfangen in unserem eigenen Leben,
wo man spürt, tief in sich: Ich habe mich verrannt.

Ich verhalte mich nicht richtig gegenüber mir selbst oder gegenüber meinen Mitmenschen.

Da, Herr, sei nahe, begegne uns durch deinen Geist
und schenke uns Einsicht und Umkehr, Ehrlichkeit und Vergebung.

Darum bitten wir und singen: *Meine Hoffnung ...*

Einen neuen Tag schenkst du uns, Herr, und unser Bitten ist:
Schenke uns auch neues Anfangen in unserem eigenen Leben,
wo wir das Walten des Schicksals als Schläge empfinden.

Lass uns darin nicht verzweifeln!

Lass die Leidenden die Dinge erkennen, die erfreulich sind und die möglich sind.

Lass die, die Belastendes zu ertragen haben, spüren, dass du in allem nahe bist, Herr,
und Kraft zum Tragen gibst und einen inneren Sinn zum Aushalten.

Für die Leidtragenden bitten wir und singen: *Meine Hoffnung ...*

Einen neuen Tag schenkst du uns, Herr, und unser Bitten ist:
Schenke ein neues Anfangen an den verschiedenen Fronten,
die sich heute kriegerisch gegeneinander verhalten.

Lass die, die auf Gewalt setzen,

an die einfachen Menschen denken, denn die sind es, die am meisten leiden.

Lass die, die auf Gewalt setzen, daran denken, dass du, Herr, unser Richter bist.

Lass die, die unter denen leiden, die auf Gewalt setzen, daran denken,
dass Gewaltherrscher nur so lange mächtig sind, wie man ihnen nachgibt und sie machen lässt.

Wir denken an die Gewalt auf der Welt, an die Opfer und die Täter,
an die, die Gewinn daraus ziehen, und an die, denen das alles gleichgültig ist,
bitten um Wege zum Frieden und singen: *Meine Hoffnung ...*

Amen.

